

Das Teichmännchen
von Köttingbrunn
... und andere Erzählungen

*Das Teichmännchen
von Köttingbrunn
... und andere Erzählungen*

© 2020 Juliane Loydold

Herausgeber: Juliane Loydold
Inhalt und Bilder: Juliane Loydold
Satz und Layout: Andreas Loydold
Umschlaggestaltung: Buchschmiede



Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.com

ISBN: 978-3-99118-167-5 (Paperback)

ISBN: 978-3-99118-168-2 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99118-169-9 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort..... | 7 |
| Das Teichmännchen von Kottingbrunn..... | 9 |
| Der Zwieselturn..... | 17 |
| Die listige Strickerin..... | 23 |
| Der Stiefelknecht..... | 25 |
| Flora und der Kerzengießer..... | 27 |
| Die Hamstermäuse..... | 29 |
| Der alte Hannes..... | 32 |
| Der Wegwerfzirkus..... | 33 |
| Der Nestpurzler..... | 38 |
| Die kluge Eule..... | 42 |
| Der Kolibri..... | 45 |
| Bobby und Rosa..... | 48 |
| Der Dosenpalast..... | 53 |
| Struppi, der kleine Ausreißer..... | 55 |
| Die Vogelhochzeit..... | 58 |
| Die stummen Frösche..... | 61 |
| Der Hase in der Müllhalde..... | 64 |
| Der kleine Zauberflo..... | 66 |
| Der gefüllte Stiefel..... | 69 |
| Die Maus im Lebkuchenhaus..... | 71 |
| Der lebende Christbaum..... | 72 |
| Danksagung..... | 76 |

Dorwort

Im Jahre 1987 habe ich mein erstes Buch „Das Teichmännchen von Kottlingbrunn und andere Erzählungen“ in Eigenverlag herausgegeben, spontan, unlektoriert und ohne Internationaler Buchnummer. Das Cover war das Wasserschloss Kottlingbrunn in einer von mir gefertigten Tuschezeichnung und auf dem Deckblatt die Pfarrkirche von Kottlingbrunn, auch die Tuschezeichnungen zu jeder Geschichte stammten aus meiner Feder.

Damals war ich leidenschaftliche Mutter von zwei Kindern im Kindergarten- und Volksschulalter, heute bin ich leidenschaftliche Großmutter von drei Kindern und das Teichmännchen ist schon seit vielen Jahren vergriffen.

Da ich dieses Buch meinen Enkelkindern nicht vorenthalten will, habe ich das Büchlein von damals neu überarbeitet und mit einigen heiteren und ernsten Tierfabeln und Umweltgeschichten angereichert.

Alle Personen und Handlungen in diesem Buch sind frei erfunden, doch die Orte, in denen sie sich bewegen, befinden sich tatsächlich in Österreich und sollen in meiner Leserschaft das Interesse an unserem schönen Land wecken.

Ich würde mich freuen, wenn ich mit dieser Neuüberarbeitung meines Märchen- oder richtiger ausgedrückt, Geschichten-Buches für Kinder und junggebliebene Erwachsene entsprochen habe und hoffe, Sie nehmen diese Erzählungen nicht allzu ernst.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Juliane Loydolel



Das Teichmännchen von Köttingbrunn

Südlich von Wien, nahe der Kurstadt Baden liegt Köttingbrunn, ein Ort, in dem sich eines der schönsten Wasserschlösser Niederösterreichs befindet. Dieses Schloss besaß einen herrlichen Park mit einem Pavillon. Eine Kastanien-Allee führte zu drei künstlich angelegten Teichen. Dahinter befand sich einer der schönsten Trabrennplätze Österreichs.

Vor dem Ersten Weltkrieg brannte der Pavillon und auch die Tribüne des Trabrennplatzes ab. Beides wurde nach den beiden Weltkriegen nicht mehr aufgebaut und die mondäne Parklandschaft samt den Teichen von der Natur vereinnahmt. Die ganze Landschaft hatte sich mit der Zeit in ein wildromantisches Naturreiservoir verwandelt.

Aus den Teichen entstand der Kipferlteich, der Hechtenteich und der Rennbahnteich, umsäumt von einer natürlichen Bewaldung. Diese Teiche wurden zu einem beliebten Anglerparadies der ansässigen Hobbyfischer.

Am Kipferlteich, dem idyllischsten der drei Teiche stand eine alte Eiche, in deren mächtigen Wurzeln sich eine kleine Höhle befand. Dort hauste einst ein friedlicher Elf, der nur für die Menschen reinen Herzens sichtbar war. Das „Teichmännchen“, so nannte sich der Wicht, lebte nicht allein an diesem Ort, seine Gesellschaft waren Enten, Frösche, Schmetterlinge und hie und da auch zahme zutrauliche Eichhörnchen, die hier genügend Futter fanden.

Es kam auch zuweilen vor, dass unbeaufsichtigte Kinder nach der Schule am Ufer des Teiches spielten. Sie warfen Steinchen ins Wasser oder fütterten Enten, spielten Verstecken unter den Bäumen und trollten sich wieder fort in Richtung Elternhaus.

Ein kleiner Bub namens Manuel jedoch blieb fast immer allein am Teich zurück. Es war der Sohn einer allein erziehenden Mutter, die täglich über Mittag arbeiten musste, um sich und ihr Kind ernähren zu können. Manuel war sanftmütig, naturliebend, aber einsam. Oft blieb er stundenlang am Teichufer sitzen und sah den Enten zu.

Sogar die Eichhörnchen fraßen ihm Nüsse aus der Hand und die Schmetterlinge setzten sich auf seine Knie. Einmal jedoch beugte sich Manuel zu nahe über das Wasser und wäre fast ertrunken, wenn ihn nicht rasch das Teichmännchen an den Hosenträgern erwischte und an einer Wurzel befestigt hätte. So konnte sich der Knaabe ans feste Ufer ziehen und war gerettet. Manuel staunte nicht schlecht, als er den Kobold vor sich sah mit seinem wallenden Bart, seinem spitzen Hut und seinem grünen Mäntelchen. „Danke, dass du mich gerettet hast, aber wer bist du? Dich habe ich noch nie hier gesehen“, sprudelte es aus ihm heraus und er vernahm erstaunt die Worte: „Ich bin das Teichmännchen und wohne hier unter dem Eichenbaum. Doch was machst du hier alleine hier so nah am Wasser? Fast wärst du ertrunken, wenn ich nicht rechtzeitig gekommen wäre. Wo ist deine Mama? Warum bist du alleine hier? Wenn du nicht aufpasst kannst du ertrinken! Das Wasser ist kalt und tief!“.

Manuel erzählte dem Männchen seine Geschichte: „Ich lebe mit meiner Mutter hier in einem kleinen Haus. Mein Papa hat uns verlassen und Mama muss arbeiten gehen und kommt erst spät nach Hause. Die anderen Kinder mag ich nicht, sie sind so wild und laut. Ich spiele lieber mit den Enten und den Eichhörnchen. Auch Frösche habe ich schon gesehen. Die lachen mich wenigstens nicht aus.“ „Geh jetzt heim und ziehe dir etwas Trockenes an, sonst wirst

du noch krank!“, befahl das Teichmännchen, „du kannst mich gerne wieder besuchen, aber gehe nie wieder zu nahe ans Wasser, sonst passiert noch ein Unglück“, sprach es und verschwand wieder in seine Höhle.

Manuel lief schnell nach Hause, tat, wie ihm geheißen wurde und behielt sein Geheimnis für sich.

Es gab noch ein zweites Kind, dem sich das Teichmännchen zu erkennen gab, ein kleines Mädchen namens Gloria. Es lebte mit seinen Eltern in einer weißen Villa unweit des Kipferlteiches. Gloria war die Tochter eines erfolgreichen Unternehmers, der recht oft geschäftlich unterwegs war, während ihre Mutter sich um den Haushalt kümmerte. Das kleine Mädchen war mit seinen Sehnsüchten und Träumen viel alleine, schlüpfte öfters durch das nicht immer verschlossene Gartentor und spielte am nahen Teich. Sie hatte keine Lust, mit Puppen zu spielen, anstelle von hübschen Kleidchen trug sie lieber T-Shirts und Jeans und beobachtete mit großem Interesse die Enten, Frösche und Eichkätzchen am Teich. Bei dieser Gelegenheit lernte sie auch Manuel kennen und sie wurden beste Freunde.

Das war nun wieder Glorias Geheimnis, denn niemand von der Familie durfte wissen, mit wem sich der kleine Wildfang am Teich traf. Auch vom Teichmännchen durfte niemand etwas erfahren, das sich immer wieder zu den Kindern gesellte, auf sie aufpasste und ihnen lustige Geschichten aus dem Reich der Feen und Kobolde erzählte.

An einem sonnigen Nachmittag, als Manuel wieder beim Teichmännchen unter der Eiche saß und angeregt mit ihm plauderte, kam Gloria glücksstrahlend herbeigelaufen und begann zu erzählen: „Stellt euch vor, Papa hat mir zu meinem sechsten Geburtstag

ein Pony gekauft. Es ist schneeweiß und hat über den Augen einen schwarzen Fleck. Ich habe es Pünktchen getauft. Es ist auf der Pony-Ranch neben unserem Garten untergebracht, und ich habe es so lieb. Papa sagt, ich darf es selber striegeln und füttern, und einen eigenen Reitlehrer bekomme ich auch. In Zukunft kann ich nicht mehr so oft kommen, jetzt muss ich mich um mein Pferd kümmern.“

„Darf ich auch einmal zu dir kommen, dein Pferdchen streicheln oder vielleicht auch einmal auf ihm reiten?“, fragte Manuel seine kleine Freundin. „Das wird nicht gehen“, antwortete Gloria schnell, „meine Eltern wissen gar nicht, dass ich alleine hierher zum Teich komme. Sie dürfen auch nicht erfahren, dass du mein Freund bist. Sie haben mir verboten, mit fremden Kindern aus dem Ort zu spielen!“

Manuel fürchtete, nun seine beste Freundin kaum mehr sehen zu können, doch das Teichmännchen sprach beschwichtigend: „Gehe nur heim zu deinem Pony und pflege es gut. Wenn du Hilfe brauchst, dann komm zu mir, ich bin immer für dich da!“.

Eines abends, als das Teichmännchen schon unter seiner Eiche schlief, kam Gloria ganz aufgeregt und weinend zum Teich gelaufen, weckte den kleinen Elf und schüttete ihm ihr Herz aus: „Liebes Teichmännchen, hilf mir bitte, mein Pony ist krank! Es hat einen ganz geschwollenen Fuß und Papa hat gesagt, wenn der Fuß nicht besser wird, muss er Pünktchen erschießen. Der Tierarzt war auch schon da, er hat meinem Pferdchen eine Spritze gegeben und nur traurig den Kopf geschüttelt. Was soll ich machen? Ich habe mein Pony so lieb!“

Das Teichmännchen verschwand für kurze Zeit in seine Höhle und kam mit einem Bund duftender Kräuter wieder. Dann sprach

es: „Hier, nimm diese Blätter, lege sie deinem Pferd auf den kranken Fuß und wickle ein weiches Wolltuch darüber. Du wirst sehen, es wird ihm helfen. Wahrscheinlich hast du dein Pony überanstrengt, und jetzt lahmt es. Du darfst nicht jeden Tag auf ihm reiten, es ist noch sehr jung, du musst es ein wenig schonen. Jetzt aber laufe heim und versorge dein Pferdchen. Es wird schon wieder alles gut werden, glaube mir!“.

Gloria dankte ihrem Freund aus dem Feenreich, lief zu ihrem Pferd auf die Pony-Ranch und tat, was ihr das Teichmännchen geraten hatte.

Inzwischen aber herrschte große Aufregung in der weißen Villa. Glorias Eltern wollten ihr Kind zum Abendessen holen, doch das Mädchen war verschwunden. Sie suchten im ganzen Haus, im Garten, auf dem Dachboden und im Keller – nirgends war das Kind zu finden.

Vater und Mutter machten einander große Vorwürfe, da sich keiner wirklich um die Nöte ihrer Tochter gekümmert hatte. Sorgenvoll gingen sie zu Bette mit dem Vorhaben, am nächsten Tag intensiv nach Gloria zu suchen.

Frühmorgens kam das kleine Mädchen gutgelaunt und glücklich zum Frühstückstisch. Die Eltern waren ganz aufgeregt und bestürmten sie mit Fragen: „Wo warst du? Wir haben überall nach dir gesucht!“.

„Ich war beim Teichmännchen und habe ihm von Pünktchens krankem Fuß erzählt“, plauderte sie fröhlich drauf los. „Es hat mir Kräuter gebracht, und die musste ich meinem Pony auf das geschwollene Bein wickeln, und jetzt wird es wieder ganz gesund. Das Teichmännchen ist so gescheit, es hilft mir immer!“.

„Wer ist das, dieses Teichmännchen? Wo warst du gestern abend?“, fragte der Vater streng.

Gloria drehte sich glücklich im Kreis und sang:

„Das Teichmännchen ist ein guter Mann,
es hat ein grasgrünes Jäckchen an,
es stammt aus dem Elfen- und Feenreich,
lebt unter der Eiche am Kipferlteich.
Es kann die Sprache der Tiere verstehen,
nur gute Menschen können es sehn.“

Der Vater ging mit seiner Tochter zum Kipferlteich und ließ sich die alte Eiche zeigen, unter der das Teichmännchen angeblich hauste. Er war entsetzt von der Vorstellung, dass Gloria schon oft unbeaufsichtigt am Ufer des Teiches gespielt hatte. Das Kind hätte ertrinken können.

Die Geschichte vom Teichmännchen, das auf Kinder aufpasst, glaubte er natürlich nicht, denn als Erwachsener konnte er den Kobold ja nicht sehen.

Schon am nächsten Tag kamen Waldarbeiter und fällten die alte Eiche auf Geheiß des Vaters.

Gloria war sehr unglücklich darüber, denn nun wusste sie, dass sie ihren Freund, das Teichmännchen nie wieder sehen würde. Ihr einziger Trost war, dass sie ihr Pony durch die guten Kräuter, die ihr das Teichmännchen gegeben hatte, wieder gesund wurde.

Manuel besuchte nun auch nicht mehr den Kipferlteich. Es schmerzte ihn zu sehr, dass der schöne alte Eichenbaum gefällt wurde und auch sein einziger Freund, das Teichmännchen, war seither verschwunden.

Er hatte Sehnsucht nach Gloria, deshalb lief er nach der Schule zur Pony-Ranch und bot seine Hilfe beim Ausmisten des Stalles und beim Striegeln der Tiere an. Er war so lieb und hilfsbereit, dass der Reitlehrer ihn jederzeit willkommen hieß. So konnte Manuel hie und da wieder seine kleine Freundin sehen.

Die Eltern des Mädchens lernten Manuel endlich kennen und schätzen. Sie sahen, wie liebevoll der Bub mit den Tieren umging und wie glücklich Gloria war, wenn sie mit Manuel plaudern und spielen konnte. So nahm unsere Geschichte doch noch ein gutes Ende, und auch das Teichmännchen fand sicherlich wieder irgendwo an einem Waldsee unter einer alten Eiche ein neues Zuhause.



Der Zwieselturm

Inmitten einer Heide, weitab von einem kleinen Dorf im nördlichen Waldviertel stand ein alter Wehrturm. In diesem halb verfallenen Gemäuer, das nach außen ziemlich desolat wirkte, in den Innenräumen aber gemütlich, sauber und heimelig eingerichtet war, lebte Herr Waldemar Zwiesel, ein schrulliger alter Mann mit sehr eigenwilligen Ansichten. Der Turm, in dem er hauste, war nach seinem Eigentümer allgemein als „Zwieselturm“ bekannt.

Im Dachstuhl dieses Turmes fand sogar ein Waldohreulenpaar sein Zuhause mit einem Gelege von drei Eiern. Herr Zwiesel war sehr stolz auf seine gefiederten Mitbewohner, immerhin befreiten sie seinen Turm von der lästigen Mäuseplage.

Waldemar Zwiesels große Liebe galt der Natur. Der Weg zu seinem Turm führte über eine holprige Lehmstraße, über die er einmal wöchentlich mit seinem alten Kastenwagen in das doch einige Kilometer entfernte Dorf ratterte, um seine wöchentlichen Einkäufe zu tätigen. Rechts und links des Fahrweges erstreckten sich dornige Buschreihen und Hecken, ein uralter artesischer Brunnen versorgte ihn mit frischem Trinkwasser – natürlich von der Katastralgemeinde regelmäßig überprüft und immer für qualitativ hervorragend befunden.

Nahe seinem Wohnturm stand eine dreihundert Jahre alte Eiche, um die er eine Bank gezimmert hatte. Dort saß er immer abends, beobachtete den Sonnenuntergang und war zufrieden und glücklich.

So einsam sich das ganze auch anhört, Waldemar Ziesel war nie allein. Katzen und Hunde schmiegteten sich an seine Beine und ließen sich von ihm kraulen. Igel holten sich am Abend ihr Schüssel-

chen mit rohem Ei und ihr Schälchen Milch. Auch der sonst so scheue Fuchs wagte sich bis zu seinen Füßen, hier wusste er ganz genau, dass er nicht gejagt wurde, hier konnte er in Ruhe seine Mäuse fangen.

Waldemar kannte auch sämtliche Nistplätze seltener Vögel auf seiner Heide, er hatte auch schon so manchen gebrochenen Flügel verbunden und Vogelkinder wieder ins Nest gelegt, wenn sie von Kuckuckskindern verdrängt wurden.

Doch nicht nur die Tiere auf der Heide liebten den alten Mann, auch die Bevölkerung aus den umliegenden Ansiedlungen holten sich von ihm Rat und Hilfe. Kein Wunder, kannte er doch sämtliche Heilkräuter, die auf seiner Heide wuchsen und konnte damit so manche kleine Wehwehchen und Verspannungen behandeln. Waldemar Zwiesel war vielleicht ein Sonderling, nicht sehr gesprächig und gesellig, aber er war klug, ich würde fast sagen, weise, vor allem aber hilfsbereit und herzensgut. Die alteingesessenen Ortsbewohner, die ihn schon sehr lange kannten, liebten und achteten ihn und schätzten seine gut gemeinten Ratschläge.

Es begab sich an einem nebeligen Novembertag, als drei sehr vornehme Herren zu Waldemar Zwiesel zu Besuch kamen. Es waren dies Herr Magister Schreckberg, ein Grundstücksmakler, Herr Architekt Dipl.Ing. Planinger und Herr Baumeister Drängler, die sich mit ihren glänzenden schwarzen Luxuskarosse ihren Weg über den holprigen Lehm Boden bahnten.

Waldemar Zwiesel hatte schon ein ungutes Gefühl, als die drei Herren mit seiner vorsintflutlichen Gusseisenglocke läuteten. Er konnte das Auto schon von weitem sehen, vor allem aber war das Gefährt auf der holprigen Zufahrtsstraße nicht zu überhören.

Trotzdem öffnete er freundlich die Türe und ließ die Herren eintreten.

„Was führt Sie zu mir?“, fragte er verhalten, aber höflich die Besucher und lud sie, wie sich's gehört, zu einem Gläschen Hauswein ein.

„Nun, Herr Zwiesel“, begann Mag. Schreckberg vorsichtig, „wir haben uns erkundigt, Sie wohnen ja sehr entlegen, und der Jüngste sind Sie auch nicht mehr. Was passiert, wenn dieser baufällige Turm plötzlich einstürzt, und Sie sind verletzt? Wer holt die Rettung, wer versorgt Sie? Wer kocht für Sie, wenn Sie krank sind? Sie sollten in eine moderne Wohnung ziehen. Es gibt da betreute Seniorenwohnungen, aufs Modernste ausgestattet, mit Putzservice und ärztlicher Versorgung, wens nötig ist. Hier können Sie alleine nicht mehr wohnen, es ist viel zu gefährlich für Sie. Was würden Sie davon halten, wenn wir Ihnen dieses hässliche Brachland abkaufen, den baufälligen Turm abreißen und Ihnen eine wunderschöne moderne Wohnung ganz in der Nähe besorgen, wo Sie unbeschwert, gemütlich und gepflegt Ihren Lebensabend verbringen können?“

Da bekam Herr Zwiesel einen hochroten Kopf, er meinte, er hätte sich verhöhrt. Sein mulmiges Gefühl, als er die drei Herren kommen sah, hatte ihn nicht getäuscht. „Was wollen Sie?“, donnerte er, „meinen wunderschönen Turm aus dem elften Jahrhundert abreißen? Eine Naturoase, in der die seltensten Vögel nisten, in der noch Pflanzen und Bäume wachsen vernichten? Glauben Sie mir, ich bin in meinem Alter gesünder, als Sie alle drei zusammen, Was hatten Sie denn vor mit diesem sogenannten ‚brachen Heidegrund‘?“

Da kramte Herr Dipl.Ing. Planinger einen wunderschön gezeichneten Plan hervor und legte ihn für alle sichtbar auf den

Tisch. „Sehen Sie, Herr Zwiesel“, begann er, „Wir haben hier an diesem Ort einen wunderbaren Wellnessbereich konzipiert. Die ganze Region, auch Sie, werden davon profitieren. Hier wird ein Kurhotel gebaut mit Swimmingpool, Golfplatz, Tennisplätzen, ja sogar Moorbehandlungen könnten wir anbieten, denn der Boden ist ja sehr nährstoffreich und morastig. Mindestens fünfhundert Menschen aus der Umgebung können hier einen Arbeitsplatz finden, Touristen werden kommen und Wohlstand wird in unsere eher ärmliche Gegend einziehen. Na, was sagen Sie jetzt?“. Erwartungsvoll blickten sechs Augen auf den immer wütender werdenden Waldemar Zwiesel.

Der gutmütige sanfte Mann blähte sich plötzlich auf, seine Haare standen ihm zu Berge, er riss seine Haustüre auf und brüllte, wie ihn noch niemals ein Mensch je gehört hatte: „Verschwinden Sie sofort von meinem Grundstück und lassen Sie sich nie wieder bei mir blicken, sonst hole ich die Polizei! Sie befinden sich in einem historischen Gebäude und auf einem Naturschutzgebiet. Hier wird kein Hotel gebaut, kein Asphalt geteert und kein Golfplatz errichtet! Hier bleibt alles so, wie es ist, ob es Ihnen passt oder nicht! Ich lasse nicht zu, dass die Vögel ihre Nistplätze verlieren, dass Jahrhunderte alte Bäume gefällt werden und die Luft verpestet wird, nur damit sich ein paar Leute vergnügen und Sie sich ihre Säckel füllen können!“. Um seiner Rede Nachdruck zu verleihen, holte Waldemar Zwiesel sein Jagdgewehr und zielte auf die drei zu Tode erschrockenen Herren, denn mit Widerstand hatten sie partout nicht gerechnet.

Sie drohten mit den Fäusten, liefen zu ihren Autos und fuhren so schnell sie konnten davon. Nun war Herr Ziesel nicht mehr der schrullige alte Mann, der allen half und für alle da war, die seiner